



„Home-Invasion“: Kriminelle überfallen Menschen zuhause in ihren Häusern oder Wohnungen; sie glauben, durch Einschüchterung der Opfer schneller und leichter an Geld oder Wertsachen zu kommen.

Schläge, Tritte, Morddrohungen

Die Bekämpfung von „Home-Invasions“ – Raubüberfällen auf Menschen in ihrem Zuhause – ist einer der Schwerpunkte des Bundeskriminalamts in der Bekämpfung der internationalen Raubkriminalität.

Drei Männer drangen am 20. Juni 2015 kurz nach Mitternacht durch ein Kellerfenster in ein Haus im Bezirk Gänserndorf ein. Ein vierter Mann passte vor dem Haus auf. Die Täter zertrümmerten eine 86-jährige Frau und ihren 61-jährigen Sohn aus ihren Schlafzimmern, misshandelten und quälten sie – die Opfer erlitten schwere Verletzungen. Das Haus wurde bei der Suche nach Wertsachen verwüstet. Die Täter erbeuteten Bargeld und Schmuck.

Ähnlich erging es einem Ehepaar im Bezirk Baden, das in den Morgenstunden des 28. Juni 2015 in ihrem Haus von vier Männern und einer Frau überfallen wurde. Die Täter drangen durch das Badezimmerfenster in das Haus ein. Die Frau und der Mann wurden

mit Faustschlägen und Fußtritten traktiert, wobei der Mann Verletzungen im Gesicht und Rippenbrüche erlitt. Die Täter flüchteten mit Bargeld und minderwertigem Schmuck, nachdem sie das Ehepaar im Schlafzimmer einge-

sperrt hatten. Die Frau gelangte durch ein Fenster ins Freie und holte Hilfe. Die Täter hatten laut Erkenntnissen der Polizei das Haus am Vortag ausgekundschaftet.

„Home-Invasion“ nennt man Raubüberfälle in Häuser und Wohnungen, bei denen die Täter in Kauf nehmen, dass die Opfer anwesend sind – vorwiegend ältere, oft pflegebedürftige Menschen. „Die Täter kundschafteten die Opfer und deren Wohnverhältnisse vorher aus. Meist handelt es sich um Villengebieten, um freistehende Häuser, in denen die Opfer wohnen, oder sie beobachten sie bei der Geldbehebung in Bankfilialen und folgen ihnen nach Hause“, berichtet Kontrollinspektor Friedrich Kinner vom Referat 3.2.1



Friedrich Kinner:
„Die Täter kundschafften ihre Opfer vorher aus.“



Markus Schaller:
„Fremden keine Eigentumsverhältnisse mitteilen.“

im Bundeskriminalamt, der Zentralstelle für die bundesweiten Ermittlungen bei „Home-Invasion“-Fällen. Die Täter stammen oft aus Südosteuropa und schlagen meist in der Nacht zu. Sie nötigen die Opfer mit Gewalt, ihnen die Aufbewahrungsorte von Bargeld, Schmuck oder anderen Wertsachen zu nennen oder Tresore zu öffnen. „Die Opfer werden in den meisten Fällen gefesselt, teils schwer verletzt und hilflos zurückgelassen“, schildert Kinner.

„Oft wählen die Täter ihre Opfer aufgrund von Insiderinformationen aus, die bewusst oder unbewusst weitergegeben werden. Man sollte vorsichtig sein und nicht zu viel über seine Eigentumsverhältnisse preisgeben“, rät Kontrollinspektor Markus Schaller vom Referat 3.2.1. Die Zentralstelle im Bundeskriminalamt arbeitet mit den Landeskriminalämtern, den Verbindungsbeamten des BMI und mit Polizeibehörden im Ausland zusammen. Die Bekämpfung von „Home-Invasionen“ ist einer der Schwerpunkte in der Bekämpfung der internationalen Raubkriminalität.

Überfallserie. Die Serie an „Home-Invasion-Fällen“ in Niederösterreich im Sommer 2015 riss nicht ab. Vier Männer drangen in den Morgenstunden des 18. Juli 2015 durch das Badezimmerfenster in ein Haus im Bezirk Neunkirchen ein und überfielen eine 69-jährige Frau im Schlaf. Die Frau wurde mit einem Küchenmesser bedroht und mit Faustschlägen und Tritten misshandelt. Erst durch Vortäuschung eines epileptischen Anfalles konnte sie die Täter zur Flucht bewegen. Die Frau erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Die Täter erbeuteten Bargeld, Eheringe und Modeschmuck.

Eine 72-jährige Frau wurde am 26. August 2015 im Bezirk Amstetten zuhause von fünf Tätern überfallen, wobei einer von ihnen im Fluchtfahrzeug aufpasste. Die Täter verwendeten als Tatwaffen zwei Messer und zwei Äste, die sie von einem Baum im Garten heruntergebrochen hatten. Die Frau wurde mit den Ästen geschlagen, an den Haaren ins Freie gezerrt und mit Füßen getreten. Es wurden ihr zeitweise Nase und Mund zugehalten, wodurch sie zu ersticken drohte, und sie wurde mit dem Umbringen bedroht. Die 72-Jährige erlitt Serien-Rippenbrüche sowie Frakturen und Platzwunden im Gesicht; sie musste im Krankenhaus notoperiert



Die Polizei rät, die Eingangstür nicht ohne Sperrkette zu öffnen, wenn es draußen läutet oder klopft.

werden. Nur durch ihre gute körperliche Verfassung überlebte sie ihre schweren Kopfverletzungen. Die Täter erbeuteten Bargeld und Silberschmuck.

In drei weiteren „Home-Invasion“-Fällen wurden Frauen und Männer in Österreich zuhause überfallen, bedroht, geschlagen und beraubt. Eine 87-jährige

PRÄVENTION

Tipps der Polizei

- Hochwertige Schlösser und Schließzylinder einbauen oder eine Alarmanlage installieren lassen.
- Unübersichtliche Bepflanzung vor dem Haus vermeiden, die den Tätern als Sichtschutz dienen könnte.
- Terrassentüren durch einbruchshemmende Rollbalken oder Scherengitter sichern.
- Fenster, Terrassen- und Balkontüren immer schließen, wenn man das Haus verlässt oder zu Bett geht.
- Durch den Türspion schauen, wenn es an der Tür läutet oder klopft. Nicht ohne Sperrkette öffnen.
- Fremde Personen nicht in die Wohnung oder das Haus lassen.
- Wenig Bargeld zuhause haben.
- Vor allem ältere Menschen sollten sich Geld in einer Bankfiliale in einem separaten Raum auszahlen lassen, damit sie von Kriminellen nicht beobachtet werden können.
- Schmuck und Wertsachen dokumentieren, um die Eigentumsverhältnisse nachzuweisen oder der Polizei die Fahndung zu erleichtern.
- Fotos von wertvollem Eigentum nicht in den sozialen Medien posten.
- Bei Abwesenheit nicht den Aufenthaltsort posten.
- Wenn möglich, niemandem über das im Haus oder in der Wohnung befindliche Eigentum erzählen.

ge Frau, die im Bezirk Gänserndorf wohnte, wurde von den Tätern mehrmals ins Gesicht geschlagen, es wurde ihr eine Axt an den Hals gehalten und sie wurde mit dem Umbringen bedroht. Die Täter raubten Bargeld und zwei Goldketten, die sie ihr vom Hals nahmen. Sie sperrten die Frau in den Keller und verkeilten die Türe mit einem Tisch. Das Opfer konnte sich nach einiger Zeit selbst befreien und Hilfe holen.

Erfolgreiche Polizeiarbeit. Ermittler der Landeskriminalämter Niederösterreich und Wien konnten Serien von Raubüberfällen auf Menschen in deren Häuser oder Wohnungen klären, die zwischen 2015 und 2017 begangen worden waren. Die Raubgruppe des Landeskriminalamts (LKA) Niederösterreich ermittelte von Juni 2015 bis Oktober 2017 gegen eine Tätergruppe, die Raubüberfälle auf Menschen in Häusern in Nieder- und Oberösterreich begangen hatte. Die Ermittler erlangten Hinweise auf eine rumänische Gruppe, die in Österreich, in Deutschland und in der Schweiz Raubüberfälle und Einbrüche verübte.

Die Ermittler des LKAs Niederösterreich forschten 13 Täter aus, die teils im Ausland festgenommen wurden. Die Tätergruppe wurde „Frosch-Bande“ genannt, nach der Übersetzung des Familiennamens des Anführers, der auf Deutsch Frosch lautet. Geklärt wurden sieben „Home-Invasion“-Fälle in Österreich, einer in der Schweiz, einer mit Raubmord in Deutschland, nahe München, und ein Fall in Rumänien, in der Heimatgemeinde der Täter, sowie zahlreiche Einbrüche.

„In meiner langjährigen Dienstzeit habe ich keine derart brutale Vorgehensweise erlebt, wie durch diese Tätergruppe“, sagt Chefinspektor Josef Deutsch, Leiter des Ermittlungsbereichs Raub des LKAs Niederösterreich. „Da die Täter in mehreren Ländern aktiv gewesen sind, sind die Ermittlungen schwierig und zeitaufwendig gewesen“, berichtet Chefinspektor Gerhard Trimmel vom LKA Niederösterreich.

Die Täter waren großteils zu den Straftaten geständig und konnten mit DNA-Beweisen und sichergestellten Wertgegenständen aus den Raubüberfällen überführt werden. Die 13 Beschuldigten wurden vom Landesgericht Wiener Neustadt zu Haftstrafen im Gesamtausmaß von 161 Jahren verurteilt. Der Haupttäter erhielt 19 Jahre unbe-



Die Raubgruppe des LKA Niederösterreich forschte 13 Täter aus, die „Home-Invasions“ in mehreren Ländern verübt hatten.

dingte Straftaft. „Die Folgen für Opfer von Home-Invasions sind massiv; in vielen Fällen ist eine Nachbetreuung notwendig“, sagt Brigadier Omar Hajawi-Pirchner, BA, MA Leiter des LKAs Niederösterreich.

Raubserie in Wien aufgeklärt. Ermittler der Raubgruppe 1 des LKAs Wien forschten eine serbische Tätergruppe aus, die Einbrüche und Raubüberfälle auf Menschen in ihren Häusern und Wohnungen in Wien begangen hatte. Die Täter überfielen am 16. Februar 2016 eine Frau in ihrem Haus in Wien. Sie warfen die Frau zu Boden, schlugen sie, fesselten ihre Hände und Füße mit einem Klebeband, unwickelten ihren Mund und die Augen mit einem Klebeband. Sie forderten von ihr die Herausgabe von Geld und Schmuck sowie die Bekanntgabe des Standorts des Tresors. Anschließend brachten sie die Frau in das WC des Hauses. Ihr Mann kam um diese Zeit nach Hause. Er wurde beim Betreten des Hauses von den Tätern niedergeschlagen und mit Vorhangkordeln und Klebebändern gefesselt. Die Täter fanden Bargeld sowie Schmuck und rissen einen Tresor heraus, der sich in einem Verbau in einem Schlafraum befand.

Ermittler der Raubgruppe 1 des LKAs Wien nahmen zwei der fünf Täter fest, die anderen drei Täter befinden sich in Serbien. Die Kriminalbeamten wiesen den Tätern sechs Straftaten nach, darunter zwei Einbrüche und zwei Raubüberfälle. Laut Chefinspektor Richard Götzmann von der ermittelnden Raubgruppe des LKA Wien reisten die serbisch-stämmigen Täter einen Tag vor der Tat getrennt ins Bundesgebiet ein, verübten den Raubüberfall und



Das Team der Raubgruppe 1 des LKA Wien forschte serbische Täter aus, die in Wien Raubüberfälle begangen hatten.

reisten noch in derselben Nacht getrennt wieder aus dem Bundesgebiet aus. Die Täter hatten ursprünglich vorgeliegt, mit gefälschten österreichischen Polizeiuniformen die Straftaten zu begehen, um die Opfer zu täuschen und leichter ins Haus zu gelangen.

Masterarbeit. Abteilungsinspektor Niko Reith, MA von der Raubgruppe des LKA Wien verfasste im Zuge seines Studiums des „Strafrechts, Wirtschaftsrechts und Kriminologie“ eine Masterarbeit zum Thema „Home-Invasion im Bereich Wien – wird die Kriminalpolizei den Opferbedürfnissen oder Opfererwartungen gerecht?“

Laut dem Kriminalbeamten kann das Verhalten von Polizistinnen und Polizisten einen großen Einfluss auf die Verarbeitung der Folgen nach einem Einbruch oder Überfall (Home-Invasion) darstellen. Da Täter oft brutal vorgehen, können Polizeibeamte zur Linderung der psychischen Belastungen und zur Entspannung der Situation beitragen, wenn sie sich um das Opfer kümmern und Anteil an seinem Schicksal nehmen oder ihm vermitteln, dass sein Fall der wichtigste ist.



Omar Hajawi-Pirchner: „Die Folgen für Raubopfer sind oft massiv.“



Josef Deutsch: „Habe keine so brutale Vorgehensweise gekannt.“

Laut Reith würden „Home-Invasion“-Täter deshalb so brutal vorgehen, weil sie „Angst“ haben, da sie wissen, dass die Bewohner zu Hause sind und Gegenwehr leisten könnten. Sie versuchen die Anwesenden rasch mit Drohung oder Gewalt unter Kontrolle zu bringen, sie gefügig zu machen. Die Täter nehmen die Anwesenheit der Opfer in Kauf, weil sie glauben, dadurch schneller an Wertsachen zu kommen.

Eine „Home-Invasion“ wird meistens von mehreren Tätern verübt, die Aufgaben untereinander aufteilen. Einer oder mehrere kontrollieren die Opfer, die anderen durchsuchen die Wohnstätte, ein weiterer passt auf vor dem Objekt oder wartet im Fluchtfahrzeug.

Im Vergleich zu „Home-Invasion“-Tätern neigen herkömmliche Einbrecher erst in der Hektik eines Fluchtversuchs gewalttätig zu werden. Sie müssen sich mit einer Vielzahl potenzieller „Bedrohungen“ befassen, wie zunehmend anspruchsvolleren Alarmsystemen, „Wachhunden“ oder wachsamen Nachbarn.

Verhalten bei Raubüberfällen. Die Polizei rät, bei Überfällen zuhause keine Gegenwehr zu leisten, die Täter nicht zu provozieren, die verlangten Wertgegenstände herauszugeben, den Tätern die Flucht zu ermöglichen. Falls es möglich ist, sollte man sich Details der Täter (Sprache, Bekleidung, Figur usw.) einprägen.

Wenn die Täter weg sind, die Polizei unter der Notrufnummer 133 verständigen und mitteilen, wie viele Täter es waren und in welche Richtung sie geflüchtet sind. Telefonisch mit der Polizei in Kontakt bleiben.

Siegbert Lattacher